

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postamt 1,20 M., mit Postgebühr 1,32 M. Ein einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Reklamationsgebühren: für die Sgelpatente Korpus gele über deren Raum 20 Pf., für Patente in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kellern außerhalb des Inlanderteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

In der Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 72

Donnerstag, den 26. März 1914.

154. Jahrgang

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. März.

Etat der Ansiedelungskommission.

Der Berichterstatter Abg. Dr. von Kries (Konf.) berichtet ausführlich über die Verhandlungen der Kommission und beantragt, den Etat unverändert zu bewilligen. Von den im ganzen seit 1886 bewilligten 550 Millionen sind noch 60 Millionen vorhanden, angelegt sind bisher rund 21 600 Ansiedelungen. Die Gesamtfläche der angekauften Güter beträgt 77^{1/2} Quadratmeilen.

Abg. von Kessel (Konf.): Die Ansiedelungskommission wird jetzt weniger als früher durch die Parirebille betrachtet; namentlich gilt das für die Verhandlungen der Budgetkommission. Die Leistungen der Ansiedelungskommission werden immer mehr anerkannt. Wir sehen einen dauernden, wirtschaftlichen Kulturfortschritt. Das Einkommensteuerverfall ist um 110% in jenen Gegenden gestiegen. Augenblicklich zeigt sich allerdings ein „verlangsamter Fortschritt“. Bei der gegenwärtigen Konjunktur und den augenblicklichen Preisen ist es richtig, daß in den nächsten Jahren etwas langsamer angeheftet wird. In den Städten haben die Polen verhältnismäßig größere Fortschritte gemacht. Die Regierung will jetzt in den Städten durch Gewährung zweier Hypotheken bis zur Höhe von 20 000 M. für mittlere und kleinere Besitzer vorgehen. Die Landesverwaltung und die Ansiedelungskommission sind nicht immer ganz einheitlich vorgegangen.

Abg. von Kardorff (Freikons.): Eine Verlangsamung der Ansiedelungstätigkeit ist zwar vorhanden, von einer „Stilllegung“ ist keine Rede. Auffallend ist das immer noch sehr starke Güterangebot, das noch größer ist, als es in der Statistik erscheint. Es ist besser, es wird langsamer und gut kolonisiert, als teuer und schlecht. Die Gemeinden dürfen nicht nur aus spannfähigen Stellen bestehen; es muß eine Stufenleiter des Besitzes vorhanden sein. Wenn die Arbeiterbeschäftigung wirklich verdrängt werden soll, so muß die Domänenverwaltung die Sache einmal praktisch durchführen; der Großgrundbesitz wird solche kostspieligen Verluste nicht auf eigene Faust unternehmen. Die Reibungsflächen zwischen der Ansiedelungskommission und der Landesverwaltung müssen beseitigt werden, die Gegenseite müssen aufhören. Die Mittelstandskasse und die Bauernbank haben ausgezeichnetes geleistet. Die „Formulare“ müßten allerdings vereinfacht werden, vor dem heutigen langen Formulare hat der Bauer einen großen Respekt. Der Wunsch, die lokalen polnischen Bauern zu fördern, ist sehr sympathisch, er ist ein fleißiger und religiöser Mann, leider aber sehr leichtgläubig; er läßt sich leicht verheben. Die Tätigkeit der polnischen Geistlichkeit, die der Landwirtschaftsminister im Vorjahre hier so richtig schilderte, gibt zu den aller ernstesten Bedenken Anlaß. Erreulich ist, daß auch wieder Katholiken eingeseht werden. Wie vorfristig man hierbei aber sein muß, zeigt der letzte Wahlkampf in Birnbaum-Samter. Im Interesse des Deutschtums muß die Bildung von Fideikommissen in der Ostmark möglichst erleichtert werden. Das Deutschtum ist in dem Kampf um den Boden in der Ostmark der schwächere Teil; für ihn identifiziert sich nicht der dortige Grund und Boden mit dem Begriff „Waterland“. Für ihn ist ganz Deutschland das Waterland. Anders für die Polen. Für sie verbinden sich alle die Hoffnungen, Pläne und phantastischen Träume, die von der polnischen Geistlichkeit genährt werden, mit dem Grund und Boden. Die Rückwirkung des Nationalitätenkampfes äußert sich namentlich in den Städten, auch die deutschen Kaufleute. Ich habe nie verstanden, daß das das Entgegengegangene zum Schilde gemacht hat. Diese Nichtdurchführung des Enteignungsrechts hat das Deutschtum in den Städten geschädigt. Die Frage der zweiten Hypotheken in den Städten muß energisch in Angriff genommen werden. Der Zentrumsvorredner hat beim Grundteilungsgebot gesagt, daß seinen Freunden außerordentlich froh und leicht ums Herz sei, daß sie an den Zuständen in der Ostmark nicht mitbeteiligt seien. Uns ist ebenso wohl und leicht ums Herz, daß wir diese Politik stets mit allen Mitteln unterstützen haben. Hoffentlich folgen den mageren Jahren in der Ansiedelungspolitik bald wieder bessere Jahre, und wird auch den deutschen Städten das gegeben, worauf sie Anspruch haben. (Beifall.)

Abg. Stull (Zentr.): Die schärfste Kritik an der Ansiedelungspolitik ist von ihren Anhängern und vom Ministerisch geleitet worden. Die Ansiedelungskommission wird schon ihre Tätigkeit aus dem Grunde verlangsamten müssen, um die lange Reihe von Wünschen zu erfüllen, welche von dem Vorredner

ausgesprochen worden sind. Man sucht die ganze Ansiedelungspolitik damit zu begründen, daß man sagt: „Ja, wenn die Ostmarkenpolitik nicht da wäre.“ Mit einem „wenn“ kann man doch nicht die ganze, große Aktion begründen! Der Erfolg ist auf dem Lande eine Zunahme des polnischen Grundbesitzes, in den Städten ein Wachstum der Polen, in beiden Fällen sind die Leidtragenden die Deutschen. Die Zahl der katholischen Ansiedler ist außerordentlich gering. Diese Politik der Mißerfolge hat uns rund eine Milliarde deutschen Geldes gekostet. So erreicht man weder eine Germanisierung des Grund und Bodens, noch eine Germanisierung der Polen. Die Ostmarkenpolitik hat die Polen zum Deutschtum mehr als je entfernt. Wie denken Sie eigentlich über die Zukunft? Wie lange wollen Sie es noch verantworten, Hunderte von Millionen der Steuerzahler für Zwecke zu verwenden, die Sie voraussichtlich niemals erreichen werden? Auch in den Kreisen der Wähler der Herren, die hier für die Ostmarkenpolitik eintreten, herrscht keine Begeisterung für die Ostmarkenpolitik. Was soll aus den 3^{1/2} Millionen Polen werden, die preussische Staatsbürger sind? Sie schaffen eine futurierende Bevölkerung, deren Einfluß auf das Deutschtum kein guter sein wird. (Hört, hört!) Das leicht bewegliche Leppmerlein der Polen läßt sie leicht den Sozialdemokraten sich anschließen. Wir verurteilen die Heftigkeit der katholischen, polnischen Geistlichkeit aufs entschiedenste, soweit sie stattfindet. Viel größer ist die Gefahr der Verheerung durch die Sozialdemokratie. Überall in der Welt zeigt sich der Deutsche für; warum haben Sie zu dem Deutschtum im eigenen Lande gegenüber den 3^{1/2} Millionen Polen nicht das Zutrauen, daß es sich hier auch durchsetzt. (Beifall im Zentr.)

Auffland in Neufameton.

Antwerpen, 24. März. Aus dem Kongogebiet hier eingetroffene Reisende berichten, daß eine Aufstandsbewegung in dem von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebiet Neufameton ausgebrochen sei. Der Kabulastamm, einer der mächtigsten und kriegerischsten Negerstämme, hätte sich erhoben, um die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Das deutsche Gouvernement habe eine Strafexpedition unter Führung des Leutnants von Raven abgeschickt. Dieser Expedition sei es gelungen, den Aufstand nach heftigen Kämpfen niederzuerufen. Von den Aufständischen sollen 150 Mann gefallen sein. Die Verluste der Deutschen seien gering.

Gegen die Steuergehalt der Gemeinden

bringt der „Vol.-Anz.“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Selbstverwaltung des Bürgerturns gehört in Preußen zu den festesten Stützen der inneren Entwicklung. Auch der überzeugteste Anhänger der staatlichen Allmacht möchte sie heute nicht mehr missen, sofern nur an ihrer Begrenzung durch das Aufsichtsstrecht der Regierung festgehalten wird. Manchmal will es scheinen, daß die Bewegungsfreiheit der Städte gerade auf Gebieten eingeschränkt wird, wo nur auf eigener Verantwortung ruhende Arbeit wahrhaft gedeihen kann. In anderen Fällen wiederum zeigt die Regierung sich geneigt, die Zuständigkeit der Kommunen zu erweitern, obwohl damit den Stadtverwaltungen vielleicht, sicher aber nicht den Bürgern, das Leben leicht gemacht wird.

Als bekannt wurde, daß das Genehmigungsrecht des Staates für die Zuschlagsbeschlüsse der Gemeinden aufzugeben werden soll, wenn die Zuschläge nicht über 150% (bisher 100) der Staateinkommensteuer hinausgehen, haben mehrere Zeitungen gegen diese Erweiterung der Steuermacht der Gemeinden Widerspruch erhoben. Jetzt hat auch der Deutsche Handeltagsrat sich mit der Novelle zum Kommunalabgabengesetz beschäftigt und die schwersten Bedenken gegen diese Bestimmung geltend gemacht. Der Staat würde in Zukunft gegenüber sehr vielen Gemeinden jeden Einfluß auf die Art der Aufbringung des Steuerbedarfs verlieren, was für Handel und Industrie um so weniger annehmbar sei, als gleichzeitig auch die jetzt noch vorhandene Kontingentierung der Realsteuer n beibehalten und einer Gemeinde die Möglichkeit gegeben werden soll, den durch Steuern zu deckenden Bedarf fast ganz oder nur durch Realsteuern aufzubringen. Der Handelstag sieht hierin eine Herabminderung des Schutzes der durch die Realsteuern betroffenen Kreise vor zu starker Inanspruchnahme, eine Erweiterung der Machtvollkommenheit der Gemeinde, von der diese schon jetzt nur zu oft in einem die Leistungsfähigkeit des einzelnen übersteigenden Umfang, auch vielfach ohne Rücksicht auf die gesetzlich geforderte Gleichmäßigkeit der Belastung für alle Steuerpflichtigen derselben Kategorie, Gebrauch gemacht habe. Des-

halb wollte der Handelstag von einer Ausdehnung der Steuerautonomie der Gemeinden nichts wissen und sah sich genötigt, sie grundsätzlich abzulehnen.

Diese Stellungnahme einer hochangesehenen, überwiegend aus Männern des praktischen Lebens zusammengesetzten Körperschaft wird im Landtage zweifellos die gebührende Beachtung finden. Wir haben es hier sicherlich durchweg mit Freunden der Selbstverwaltung zu tun, die sich aber doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß nur die Staatsaufficht sie vor steuerlichen Übertreibungen, vor Einseitigkeiten und Ungerechtigkeiten schützen kann. Der geschäftliche und sozialpolitische Eifer treibt die Gemeindeverwaltungen häufig zu Ausgaben, die mit den vorhandenen Mitteln nicht im Einklang stehen. Dann heißt es bald, sich nach neuen Einnahmequellen umsehen, und hat man erst in dieser Beschäftigung einige Übung erreicht, dann ist es eine Kleinigkeit, einen noeliebenden Etat zu balanzieren. Einmal steigert man die Zuschläge zur Einkommensteuer von 100 auf — zunächst — 110%, dann werden die Realsteuern um einige Grade erhöht, ein andermal führt man eine Luftbarteitssteuer ein, ohne daneben auf die Verdoppelung der Hundesteuer zu verzichten. Und wenn alles nichts hilft, werden auch noch die Kanalisationsgebühren hinaufgeschraubt, wie jüngst in Charlottenburg. Ob diese Mehrforderungen sich auf verschleierte Stände des Bürgerturns verteilen oder insgesamt einem und demselben Stande zur Last fallen, ob sie in Zeiten aufsteigender oder niedergebender Konjunktur gestellt werden, ob sie den Geboten der Gerechtigkeit entsprechen oder nicht, danach fragt man nicht mehr, denn die Ausgaben gelten als unvermeidlich, also muß das Geld genommen werden, wo man es findet. So ist es jetzt schon. Was soll er weiter, wenn der Staat die Steuergehalt der Gemeinden noch erweitert? B: ihm konnten Handel und Industrie, konnten Hausbesitz und Gewerbetreibende wenigstens noch in äußersten Fällen Schutz suchen vor allzu groben Verfügen gegen die berühmte Gleichheit vor dem Gesetz, die ja allen Preußen durch die Verfassung garantiert ist. Der Deutsche Handelstag wehrt sich dagegen, daß dieser Schutz noch mehr verkleinert werden soll zugunsten des Prinzips der Selbstverwaltung, die ja leider, wie man die Erfahrung zeigt, nicht in jedem Fall das kleinere Übel anzusprechen ist.

Die Lage in Mexiko.

New York, 24. März. Ein Telegramm aus Elverjal meldet: Der wichtige Angriff auf Torreon begann gestern. General Villa besetzte Lerdo, ohne Widerstand zu finden und ging mittags zum Angriff auf General Gomez in Ratacio vor, wo ein sehr blutiges Gefecht stattfand. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr schwer. Massen von Verwundeten wurden nach dem Hospital von Elverjal gebracht. Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier der Aufständischen in Matamoros haben die Aufständischen Guerrero nach einem 9tündigen Kampfe eingenommen.

Ulster und die englischen Offiziere.

* Köln, 24. März. Zum geitrigen Rückzuge des englischen Kabinetts nach den vergeblichen Versuchen, das Heer aufzubieten, um die königstreuen Männer von Ulster unter die Botmäßigkeit der Somerale zu zwingen, meldet der Londoner Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“: „An eingeweihten Kreisen wird berichtet, der Oberbefehlshaber Irlands, General Baget, sei von dem Londoner Besuch mit mündlichen Beschlüssen des Kriegsministers und des Marineministers nach dem Standlager Curragh zurückgekehrt und habe der Kavallerie den sofortigen Aufbruch nach Ulster und dort einen großen Ausbruch vor Ende der Woche angekündigt. Darauf erklärten der Kommandeur und die Offiziere einmütig, daß sie durch den Fahnenstich nur gehalten seien, gegen die Feinde des Königs zu stehen. Auch die vor Belast stehenden Offiziere, sowie die anderen Truppenteile machten ähnliche Kundgebungen. Bestimmung für den Rückzug waren auch die an den Premier- und den Marineminister gelangten Drohungen, falls die Offiziere in Curragh nicht wieder eingestellt würden, würden die hohen Militärachsel des Kriegesamtes sofort demissionieren.“

* London, 23. März. Nachdem König Georg selbst in die Angelegenheit eingegriffen hat, scheint es gelungen zu sein, die widerspenstigen Offiziere von Curragh wenigstens vorläufig zu beschwichtigen, jedoch der Kriegsminister dem aus höchste gespannten Parlamente heute abend mitteilen konnte, die Offiziere hätten die Abschiedsgeluche zurückgezogen und würden den Dienst in Curragh sofort wieder aufnehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. März. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der

Kaiser ist heute früh um 9 1/2 Uhr wohlbehalten in Benerdig ein- getroffen und wurde von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

Luffschiffahrt.

Das Schicksal des Ballonführers Berliner.
Der Berliner Freiballonführer Ingenieur Hans Berliner, der am 8. Februar mit seinem Flug von Bitterfeld nach Bern in Rußland einen neuen Weltrekord aufstellte und dann dort festgenommen wurde, hat soeben nach Chemnitz ein neues Schreiben gerichtet. In dem der „Allgemeinen Zeitung“ in Chemnitz zur Verfügung gestellten Briefe heißt es u. a.:

„Man hat jetzt Anklage wegen Spionage gegen uns erhoben. Die Richter haben etwa 150 Seiten Material zusammengetragen. Die ungläublichsten Sachen wirft man uns vor. Ein Militärleutnant, der die Verhandlung leitete, bringt vor, daß wir mit unserer Fahrt lediglich die Luftströmungen feststellen wollten, die einem Zeppelinkreuzer von Nutzen sein könnten. Die Richter fragten an der Verhandlung die Bauern, ob wir nicht über militärische Sachen gesprochen hätten. Aus Petersburg ließ man einen Luffschiffkapitän kommen. Dieser aber konnte nicht einmal die einfachsten an ihn gerichteten Fragen beantworten und er mußte nach Petersburg zurückkehren, um diese Fragen von seinen Kollegen beantworten zu lassen. Uns wurde mitgeteilt, daß die Verhandlung gegen uns nicht vor Ende Mai stattfinden könne. Mein Mitfahrer und ich sind geschäftlich in Berlin gebunden und werden durch die lange Haft schwer geschädigt. Ich weiß mir schon gar keinen Rat mehr. Das furchtbarste ist, daß wir von jedem Verkehr abgeschnitten sind. Wir werden ständig von 2 Kriminalbeamten und einem Schutzmann überwacht. Durch die vielen Aufregungen und das schlechte Essen bin ich am Ende meiner Kräfte. Unternehmen Sie eiligt energische Schritte, denn die Zeit tut not, damit unsere Freilassung bald erfolgen kann. Es ist ein teurer Weltrekord, den ich errungen habe und auf den ich gern verzichtet hätte.“

Drovinz und Umgegend.

Greppin bei Bitterfeld, 21. März. Die hiesige Anilinfabrik hat dicht an der anhaltischen Landesgrenze eine neue Filmfabrik errichtet, die noch in diesem Sommer in Betrieb gesetzt wird. Die neuen Anlagen werden mit der bestehenden Fabrik das größte derartige Unternehmen in Deutschland darstellen. Während jetzt nahezu 50 Gießmaschinen täglich etwa 60 000 Meter Film herstellen, kann die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in der Folgezeit 226 000 Meter am Tage liefern. Als neueste Erzeugnisse gibt man jetzt unverbrennbare Filme aus Zellulose, das Frankreich, das Hauptabgabegbiet neben Italien und Australien, vielfach nur Kinematographenbesitzer konzentriert, die mit feuergefährlichen Filmen arbeiten.

Cofales.

Merseburg, 25. März.

Von der königlichen Regierung. Der Regierungsrat Bärwinkel hier ist der königlichen Regierung in Weignitz zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Baubureau für den Kanal nach Leipzig. Gestern Abend gab in der Sitzung des Verkehrsvereins der Stadtverordnete Herr Dr. Rademacher bekannt, daß am 1. April dieses Jahres ein Regierungsbaumeister von auswärts hierher versetzt werde, der die Regelung der Vorflutverhältnisse der Saale zu regeln haben werde. Derselbe werde sich selbst technisches Personal engagieren. Die Stelle sei etatsmäßig, es trügen der hiesige Kanalverein, der Leipziger Verein und der preussische Fiskus anteilig zur Besoldung bei. Herr Dr. Rademacher fügte hinzu, es sei bekannt, daß wir ohne die Zustimmung der österreichischen Regierung auf das Zustandekommen des Wasserabgabengesetzes und somit auch nicht auf das Zustandekommen des Kanals zu rechnen hätten. Das Zustandekommen des Schiffahrtsabgabengesetzes hänge aber wiederum zusammen mit dem Zustandekommen des Handelsvertrages mit Österreich. Demnach könne es sich zunächst nur um Vorarbeiten handeln, die der hiesige versetzte Regierungsbaumeister werde zu erledigen haben. — Soweit Herr Dr. Rademacher, der das Entgegenkommen des Herrn Regierungspräsidenten von Gersdorff noch besonders hervorhob. Man darf wohl nun, auch ohne sich aufs Prophezeien zu verlegen, als sehr wahrscheinlich bezeichnen, daß der Kanal gebaut wird. Kommt das Schiffahrtsabgabengesetz zustande, und das wird es voraussichtlich, so ist der Kanalbau für Leipzig nur noch eine Frage der Zeit, und dieser Kanal würde für die wirtschaftliche Entwicklung Merseburgs wohl von großer Bedeutung werden.

Eine Sitzung des Kreisrates findet nächsten Dienstag, den 31. dieses Monats, mittags 12 Uhr, im Kreishausesaal statt. Die Tagesordnung umfaßt 14 Gegenstände, darunter die Einführung der Kreisratsabgeordneten Bothe, Kolbe und Otto in ihr Amt, sowie die Aufnahme einer Anteile für den Brückenbau bei Dürrenberg.

Neues Volksschulgebäude nebst Turnhalle. In der gestrigen Sitzung des Verkehrsvereins war auch der Bau des neuen Volksschulgebäudes am Irrgarten nebst Turnhalle auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gegen die Wahl des Platzes für die Schule erhob sich von keiner Seite Widerspruch, im Gegenteil scheint man allgemein damit einverstanden zu sein, zumal die Scheunen dort niedergelegt werden sollen. Über die räumliche Ausdehnung des Neubaus, sowie über den Kostenpunkt wurden nähere Angaben nicht gemacht. Es möge schon heute angeregt werden, daß der Bau mit so wenig Kosten als möglich hergestellt wird. Vielleicht können wir uns das Seminar zum Muster nehmen, das einfach, aber doch schön und zweckentsprechend hergestellt worden ist. Nur ja keinen Luxus! — Dem Schulgebäude soll auch eine Turnhalle attached werden, womöglich zwei, die eine für Knaben, die andere für Mädchen. Herr Dr. Taube ist so liebenswürdig gewesen, schon privatim für die Sache Propaganda zu machen. Man konnte gestern Abend schon eine Skizze betrachten, in der die Turnhalle auf der Südseite des Schulplatzes ersahen. Diese Frage bedarf doch noch der Erörterung. An sich wäre es ja wünschenswert, wenn die Kinder in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes blieben und dort auch spielen und turnen könnten, die Frage ist nur, ob der Platz dazu ausreichen würde. Zunächst ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, aber eins muß schon jetzt betont und das wird auch an dieser Stelle durchgehalten

werden: Die Turnhalle wird einfach in der Ausführung gewöhnlich sein. „Klimbim“, wie sich der inzwischen verstorbene Stadtverordnete Leimbaldant Dietrich seinerzeit ausdrückte, als er erstmalig über die damals erst projektierte Turnhalle in der Wilhelmstraße sprach. Wir müssen unsere Pläne, das haben wir erst vorgestern wieder in der Stadtverordneten-Sitzung gehört, zusammen halten, für irgend welchen Luxus, das was den Besen der Turnerei ja selber verwirft, haben wir kein Geld. Was das unbedingt Notwendige möge angelegt werden. Auch in dieser Beziehung kann vielleicht die Turnhalle des Seminars als Muster dienen. Daß die Schulen ein Hebelgeld kosten, diese Erkenntnis ist, wenn für manchen auch spät, doch jetzt in die weitesten Kreise gebrungen, man möge deshalb alles vermeiden, was wie eine Luxusausgabe für Schulzwecke aussieht. Bisher Jahr war ein recht tüchtiger Turner, auch ohne Turnhalle, und in früheren Jahren wurde sehr fleißig und intensiv geturnt, ohne daß man Turnhallen oder gar Luxus-Turnhallen gehabt hätte, man begnügte sich mit Geräteschuppen und turnte im übrigen auf dem Plage. Ganz ohne Turnhalle geht freilich nicht mehr.

Gaspreise. Man schreibt uns: Der vorgestrigte Beschluß der Stadtverordneten wegen neuer Staffellung der Gaspreise wird in manchen Kreisen mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Wenn Herr Stadtverordneter Wahl, statt die Einsetzung einer besonderen Kommission zu beantragen, die Rückgabe der Vorlage des Magistrats an diesen beantragt hätte, mit der Motivierung, eine andere Staffell ausarbeiten und gleichzeitig auch eine andere Staffellung des Leuchtgases in Berücksichtigung zu ziehen, so wäre er vielleicht damit durchgedrungen.

*** Briefmarken-Automaten.** In der gestrigen Sitzung des Verkehrsvereins kamen auch die Telefonsellen zur Besprechung, von denen man wünschte, daß sie jetzt genügend beleuchtet sein möchten. So wünschenswert dies auch erscheint und befürwortet werden kann, so ist es ungleich wichtiger, daß man sich in Merseburg doch nun endlich entschließen möchte, wenigstens einen Automaten für den Verkauf von Postwertzeichen aufzustellen, vornehmlich für Postkarten und 5-Pfg.-Marken. In anderen, selbst kleineren Städten, stehen solche Automaten schon seit Jahren, es ist nicht zu verstehen, weshalb sie gerade in Merseburg nicht zur Verfügung kommen. So ein Ding kann, doch schließlich kein Vermögen kosten, die Eisenbahn hat sich die Konventionen von Bahnsteigarten für den Schalterverkauf längst abgehandelt, dort bejogt diesen interessanten Akt ein eiserner Automat.

Der Verkehrsverein hielt gestern, Dienstag, Abend um 9 Uhr im Räckelischen Saale seine Hauptversammlung ab, die zwar nicht sonderlich gut besucht war, aber durch den Verlauf der Debatten sich recht interessant und anregend gestaltete. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Thiele, begrüßte die Erschienenen und trug den Jahresbericht vor, woraus hervorzuheben, daß der Verein sich sowohl in der Kanal-Angelegenheit, wie in Sachen des Bahnbau nach Jösch und nach Mücheln, rühmlich gezeitigt habe. — Der Herr Vorsitzende machte weiterhin noch darauf aufmerksam, daß in seinem Büro die Entwürfe zu den Eisenbahnfahrplänen der Direktionsbezirke Halle und Erfurt auslägen, daß aber von der Gelegenheit, besondere Wünsche dazu anzubringen, so gut wie kein Gebrauch gemacht werde. Die Zahl der Mitglieder ist im laufenden Jahre von 171 im Vorjahre auf 159 zurückgegangen, in dessen darf man hoffen, daß sich angesichts der für unser Gemeinwesen so wichtigen Tätigkeit, die der Verein seit seinem Bestehen entfaltet hat, bald wieder Mitglieder neu anmelden werden. — Der Bestand der Kasse ist günstig. Herr Vantier Klage trug den Bericht vor, der Herr Kassierer wurde entlastet. — Es wurde nun über die Müllabfuhr, ferner über die Straßenreinigung verhandelt. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gefaßt, aus den Debatten ging aber hervor, daß man bezüglich der Müllabfuhr eine Änderung der jetzt bestehenden Zustände wünsche und diesbezüglich an die Stadt herantreten wolle. Betreffs der Straßenreinigung fand der Vorschlag des Herrn Stadtrat Thiele besondere Beachtung, daß ein Apparat, wie in Leipzig, angeschafft werden möchte, vermittelst dessen man die Straßen schnell und nachdrücklich zu reinigen imstande ist. — Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl — auf 3 Jahre — der Herren Thiele, Dr. Rademacher, Heberer und Engel. — Herr Stadtrat Thiele bezeichnete es als wünschenswert, daß in Sachen der Straßenreinigung mit dem Hausbesitzerverein gemeinschaftlich vorgegangen und daß für Mitte April eine öffentliche Versammlung einberufen werde, in der die Sache besprochen werde. — Aus der Mitte der Versammlung heraus gab es noch mancherlei Anregung: So wurde gewünscht, daß die aus dem Osten kommenden Wanderer und Spaziergänger durch Wegweiser auf die Fußwege durch die Palanerie hingewiesen würden usw. — Der Schluß der Versammlung, wie bemerkt, sehr anregend verlief, erfolgte erst in vorgerückter Stunde.

Straßenreinigung und Müllabfuhr in Merseburg.

*** Merseburg, 25. März.**
Es gibt Dinge in Merseburg, über die man mit mehr Tadel spricht, als sie es verdienen, so die Pfäferung, die Straßenreinigung u. a. Daß Müllstände vorhanden sind, wird niemand bestreiten, aber was schon mehrfach an dieser Stelle geschrieben worden ist, läßt sich auch hier wieder beobachten: Die Aufwendungen, welche in immer steigendem Maße die Gemeinden für Schulzwecke zu machen haben, lassen für Verkehrs- und sonstige kommunale Zwecke zu wenig Mittel übrig, um die notwendigen Anschaffungen zu machen und die entsprechenden Einrichtungen zu treffen. Wir geraten auf diese Weise folsagen in die Klemme: Auf der einen Seite immer neue Anforderungen für Schulzwecke, auf der anderen Seite sonstige dringende Aufgaben, zum dritten das Schreckgespenst höherer Kommunalabgaben. Die städtische Verwaltung ist da in einer wenn beneidenswerten Lage, wenn sie sich nicht dem Ddium aussetzen will, daß trotz reichlich bemessener Kommunalsteuer-Zuschläge zu wenig gebähe. Es ist schwer, aus diesem Dilemma herauszukommen. Was die Pfäferung betrifft, so haben wir in der letzten

Stadtverordneten-Sitzung gehört, daß eigentlich 67 500 M. dafür aufgewendet werden sollten, daß in eben nur 16 000 M. flüssig gemacht werden können. Man entnimmt diesen Betrag dem Anleihefonds, sobald der Steuerzahler nicht direkt davon berührt wird. Es ist dies die beliebige und billigenwerte Politik, wie sie jetzt bei der Pfäferung der Kloßigattentrate, die im wesentlichen betritten worden ist aus Überflüssigkeit der städtischen Sparkasse, dem Steuerzahler also nicht auf die Nerven gefallen ist.

„Mit der Pfäferung der Straßen ist es ganz ähnlich wie mit der Pfäferung, d. h., es wird viel getadelt, in Wirklichkeit sind aber im großen und ganzen die Verhältnisse nicht so mangelhaft, wie sie vielfach geschildert werden. Vor allem kommen wir über den Punkt des Geldmangels nicht hinweg. Wenn es nun aber, wie es Herr Stadtrat Thiele gestern darstellte, heute Maschinen, bezw. Apparate gibt, die die Straßenreinigung schnell und gründlich besorgen, so muß eben ein solcher Apparat von Stadt beschaft werden. Wir müssen uns vor allem nur erst einmal zu der Anschaffung durchringen, als beginnen wir eine Sünde, wenn wir eine Forderung für Schulzwecke nicht bewilligen und statt ihrer Mittel für Verkehrs-zwecke bereit stellen. Das ist keine Sünde, sondern liegt im Interesse der Mehrzahl der Einwohnerchaft, wenn für Dinge gejorgt wird, die für alle notwendig sind.“

Wollen wir also, daß bei plötzlich eingetretener oder anhaltender Witterungsunbilden jederzeit ein Apparat bereit steht, der die Straßen schnell und gründlich säubert, so muß er eben beschaft werden.

Nun führte Herr Rönne gestern Abend aus, es liege eine Ungerechtigkeit darin, wenn durch solchen Apparat nur einige Straßen geäubert würden, andere aber nicht. In der Theorie mag das zutreffen, in der Praxis würde das aber zu Ausgaben führen, welche die Stadt zu leisten völlig außerstande wäre.

Man muß sich da das System der Sprengwagen gegenwärtig halten, d. h., die Straßen werden nach einander abwechselnd bedacht, der Apparat kommt zuerst dahin, wo er am notwendigsten gebraucht wird, es bleibt aber wünschenswert, daß die Stelle eines Straßen-Inspizienten nicht neu geschaffen und als pensionberechtigt in den städtischen Etat eingestellt wird. Man muß da zu unserem Stadtbauamt auch einiges Vertrauen haben, zudem gibt es ja Fernsprecher, mittelst deren man sich melden kann, sofern der Straßenschmutz sich aufdringlich machen sollte.

Alles in allem: Ist ein Reinigungsapparat notwendig, so muß er eben auf städtische Kosten beschaft, unterhalten und in Funktion gesetzt werden, man spare dann an anderer Stelle.

Eng zusammen hängt mit der Straßenreinigung die Müllabfuhr. In dieser Beziehung ist der Hausbesitzerverein schon selbständig vorgegangen, aber, so lang es wenigstens gestern aus den Worten der Anwesenden heraus: Es ist noch nicht das Richtige was wir haben. Vor 16 Jahren hatten wir noch keine Kanalisation, die Straßen tranden nach die „Doffen“, und Trottoir war nur vereinzelt anzutreffen, das hat sich alles zum Bessern geändert. Die Straßenreinigung und die Müllabfuhr müssen und werden auch zeitgemäß geregelt werden. Die Sache kann nur noch eine Frage der Zeit sein. Bei allem Bestreben, die Ausgaben auf das Notwendigste zu beschränken, kommen wir um diese beiden Dinge nicht herum.

Auf welche Art die Frage gelöst werden kann, weiß heute noch niemand, ob die Stadt allein als Interessent auftritt, oder ob die Sache in Entreprise vergeben und dem Unternehmer ein bestimmter Zuschuß aus der Kämmereikasse gewährt wird, oder sonstwie, darüber wird noch manches Wort zu reden sein. Wenn aber Herr Stadtrat Thiele die Befreiung des Mülls in der Badestadt-Bildungen als musterünftig bezeichnete, weshalb sollten wir das denn nicht kopieren? Das schadet uns nicht, und ehe die Gasanstalt gebaut wurde, hat man sich ja auch anderwärts umgesehen, und in unserer Nachbarstadt Halle ist auf Informationsreise sogar Herr Stadtrat Dr. Hauswald nach Schweden gefahren, um dort die Weispresse zu studieren.

In Summa: Der Fortschritt in unserem Kommunalwesen läßt sich nicht aufhalten, mit der Straßenreinigung und der Müllabfuhr müssen wir im Laufe der Zeit zu anderen Verhältnissen kommen. Man braucht die Sache nicht zu überfürzen, sie aber andererseits auch nicht hinaus zu zögern. Unser Magistrat und unser Stadtverordneten-Kollegium sind heute so zusammengefaßt, daß man von ihrer Intelligenz erwarten darf, sie werden mit Bezug auf Reinigung und Abfuhr Verhältnisse schaffen, die das Stadtbild anders gestalten. Die Sache ist von den kommunalen Vereinen auf die Tagesordnung gesetzt worden und soll von derselben auch nicht wieder verschwinden. Wie schon wäre es doch, wenn eines Tages die Klobenmasten in den Straßen mit in den Müllkübeln verschwinden könnten; doch was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergänglich ist, baut?

Vermischtes.

Stuttgart, 23. März. Die Leiche des seit dem 22. Februar vermißten Literaturprofessors Otto Harnack ist heute im Necker bei Besigheim gelandet. Sie wurde zunächst in das Besigheimer Krankenhaus gebracht. Der Gelehrte war schon vor einigen Jahren infolge geistiger Überarbeitung planlos umhergeirrt, dann aber wieder unverehrt zurückgekehrt. — Professor Otto Harnack stand im 57. Lebensjahre. Er war früher Oberrealschuldirektor in Wenden und nach mehrjährigen, kunstwissenschaftlichen Studien in Italien ordentlicher Professor der Literatur und Geschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Im Jahre 1905 übernahm er den Lehrstuhl für deutsche Literatur an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Der geschätzte Gelehrte hat eine fruchtbare, schriftstellerische Tätigkeit entfaltet und ist auch mit mehreren dramatischen Dichtungen hervorgetreten. Sein Forschungsgebiet war das Zeitalter Goethes. „Goethe in der Epoche seiner Vollendung“ und „Der deutsche Klassizismus im Zeitalter Goethes“ sind seine Hauptwerke. Auch gab er den 46.—49. Band der Weimarer Goethes-Ausgabe heraus.

Polen, 24. März. Der Unteroffizier Eckert vom 56. Feldartillerie-Regiment in Wlka führte mit dem Berde, das auf ihn fiel und ihn erschützte. Er war auf der Stelle tot.

Bürger-Verein Süd u. West zur Förderung allgemeiner städtischer Interessen.

Am Sonnabend, den 28. März cr., 8 1/2 Uhr abends, findet im Restaurant „Vaterland“ die

Haupt-

Mitgliederversammlung

mit anschließendem Herrenabend statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Jahresbericht.
 2. Rechnungslegung und Entlastung.
 3. Vorstandswahl.
 4. Verschiedene Tagesfragen.
- Der Vorstand.

Volksküche.

Die Volksküche wird Donnerstags den 26. d. M. für diesen Winterbetrieb geschlossen.

Der Vorstand der Altenburger Frauenhilfe

bittet auch in diesem Jahre alle ihm freundlich gedenkten Spenden für die Feier am Konfirmationsabend nächsten Sonntag vormittag nach Bellevue zu senden.

Frau von Voje.

Gelegenheitskauf!

Wegen Mäng. der Brautkauf!

noch nicht im Gebrauch gewesene Ausstattung, bestehend aus hübsch, modern, echt. nußbaum poliert-Schlafzimmer m. echt. Antarkienleuch., 2 schwere Betten mit bestem Inhalt, groß. 2 tür. Spiegelschrank m. Schubfassen, groß. Waschkommode mit weiß. Marmor u. Spiegelauflage, 2 Nachtschränke m. Marmor, Handtuchh., fern. echt. nußb. Wohnzim., feiner Plüsch-Divan, schwerer Umbau mit Seitenschränke, elegant. Salonschrank mit echt. Antarkien u. Kristallspieg., groß. Ausziehtisch, 4 best. Hochstühle m. Antarkien, sowie der hoch. Klüden-einrichtg. mit echt. Messingverglase, Küchen-Wijet, Anrichte mit hoch. Aufsatz, Tisch, 2 Stühle, Ablaufbrett, wird alles zusammen für nur **Marl 800.-** abgegeben, fern. noch vollst. neue Nähmaschine Bild. Die Sachen können jederzeit besichtigt werden bis abends 10 Uhr.

Halle a. S.,

Magdeburgerstraße Nr. 24, I, rechts.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie über zukünft. Person u. Familie, über Mitglt. Verm., Ruf, Vorleben usw. genau informiert sind. Diskr. Spezial-Auskünfte überall. Welt-Auskunftei „Globus“ Berlin W. 35. Potsdamer Str. 114

Freiwillige Auktion.

Sonnabend, den 28. März d. J., von vormittags 1/10 Uhr an, werde ich im „Gasthof zur grünen Linde“ hier, wegen Anschaffung eines Automobils 4 gute Kutschwagen öffentlich meistbietend unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen versteigern.

Zum Verkauf kommen:
1 Jagdwagen (fast neu), 2 halbverdeckte Kutschwagen, 1 Selbstfahrer, ferner ein 7schariger Kultivator (neu), 1 Hackelmaschine, 1 Kartoffelquetsche (neu), 4 Stück eis. Fenster, ein 2 Meter lange marmorne Billardplatte, 3 Bände von Bilz (Naturgebietsfahren), sowie ein Posten wenig getragener Herren-Kleidungsstücke, ferner noch ein großer, 4zölliger, fast neuer Hüftwagen.
Lade hierzu Kaufliebhaber ergebeist ein.

Slavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meekert, Ober-Burgstr. 11.

Loden-Pelerinen

empfiehlt H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Futtermöhren,

p. Ctr. M. 1.20, bei Mehrabnahme entsprechend billiger, verkauft solange Vorrat reicht Rittergut Geusa.

Adler- u. Diamant-Fahrräder

für Damen und Herren. Erstkl. Fabrikate. Die neuesten Modelle sind eingetroffen.

Diamant v. M. 110 mit Freilauf Gute und billige Laufdecken und Schläuche, Sättel, Ventile, Ketten, alle Einzelteile.

Phoenix-Nähmaschinen (Schnellnäher) Rund- u. Schwingischnähern (zum Sticken u. Stopfen) sehr geeignet.

Schmidts Waschmalz u. Wangeln. Bringmaschinen (einzelne Walzen werden sofort eingezogen). Alle Reparaturen werden befozt. G. Schwendler, Merseburg. Karlstr. 26.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden, offene Füße
Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose M. 1.15 u. 2.25. Man siehe auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbühl, Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Technikum Jena

Lehrstuhl für Elektrotechnik, Abteilungen für Instandhaltung, Technik u. Werkmeister. Dr. Prof. Schmidt

Verein für Feuerbestattung in Merseburg u. Umg. G. B.

Jahresbeitrag nur 2 Mark. Erhebliche Vorteile. Auskunft durch den Vorstand.
Sonnabend, den 28. März, abds. 8 1/2 Uhr, im „Ratskeller“.

Schüler-Mützen, Gymnasiasten-Mützen, Mützen fürs Lyceum,

für sämtliche Klassen, am Lager und auf Bestellung, empfehlen in sauberster Ausführung

J. G. Knauth & Sohn.
Massage, Nachtwachen.
Anna verw. Teubner, Burgstr. 24. Verzell. geprüft, früherer Diakonissin.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg
Magdeburg-Hamburg-Dresden-Leipzig.
Aktienkapital M. 60.000.000.- Reserven ca. M. 8.000.000.-
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“



Engelhardt Malz-Bier

Alkoholfarm ärztlich empfohlen mit feinsten Kaffinade gesüßt

In ganz Deutschland verbreitet.

Balleische Aktien-Bierbrauerei

Niederlage Merseburg, Fernsprecher 273.

Seit über 25 Jahren ist

Lanolin-Cream „Pfeilring“

in Tuben und Dosen überall erhältlich das unübertroffen Beste zur Hautpflege.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfeld. Charlottenburg, Salzstr. 16.

Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Privat-Realschule von O. A. Toller, Leipzig, Gottschedstrasse 30 u. 32. — Die Reifezeugnisse der Anstalt berechtigten zum einj.-frei. Militärdienst. Arbeitsstunden und Pensionat. Auskunft bereitwilligst. — Sprechstunden Werktag 11—1 1/2 Uhr. Prof. O. Toller, Direktor.

+ Flechtenkrankheiten +

naße und trockene Flechte, Kopf-, Körper-, Bart- und Schuppen-Flechte selbst in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll schriftlich und mündlich an mich. Erteile gen. jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst nach jahrelangem und schwerem Leiden befreit habe. Feinste Referenzen, Dankschreiben, Anerkennungen und Zeugnissen in hartnäckigen und alten Fällen liegen zur gef. Einsicht offen.

Wilhelm Kremer, Essen-Ruhr, Rüttensteinerstr. 201.



Bern-Guano „Füllhornmarke“
hat in der Praxis niemals verjagt.

Bevorzugt

DÜRKOPP

FAHRRÄDER & NÄHMASCHINEN
PREISWERTESTE FABRIKATE

Spezialität: Fahrräder mit konzentrischem Ringlager & Eigenes Patent leichte kettenlose Fahrräder

Nähmaschinen aller Systeme für Hausgebrauch, Gewerbe und Industrie

DÜRKOPFWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART

Vertreter: Otto Erdmann Wwe., Merseburg, Stufenstr. 4. Gust. Krause, Zöschen. Bruno Schneider, Mülcheln.

Sie bilden sich ein neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil waschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, als lose, nur in Original-Paketen.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.

Provinz und Umgegend.

* Jena, 24. März. Eine überraschende Wendung hat die Unterjuchung in der Burgauer Bluttat genommen. Die Sektion der Leiche des auf dem Kampfplatz geliebten Ruthenen ergab, daß der Mann nicht durch die in seinem Körper befindlichen Stiche, sondern durch zwei Revolverkugeln getötet worden ist, die offenbar der Gastwirt Förster aus nächster Nähe auf ihn abgegeben hat. Förster ist infolgedessen ebenfalls verhaftet worden, nachdem sich seine ursprünglichen Angaben als nicht stichhaltig erwiesen haben. Von den im Krankenhaus eingelieferten Ausländern ist einer durch Schrotschüsse schwer, ein anderer leichter verletzt. Die gerichtliche Untersuchung bemüht sich besonders, festzustellen, ob Gastwirt Förster in den Grenzen der berechtigten Notwehr geblieben ist. Fest steht, daß er sowohl wie seine Familienangehörigen und die im Hotel anwesenden einheimischen Gäste von den radaulustigen Ausländern schwer bedroht worden sind und diese in der Wirtschaft wie die Bandalen gehaust haben. Die ganze Einrichtung wurde zertrümmert. In der ganzen Umgegend herrscht große Erregung.

Amman, 21. März. Der taubstumme Wachsreiber Alexander Hoffmann geriet gestern abend mit seiner taubstummen Frau in Streit. Hoffmann zog einen Revolver und gab 5 Schüsse auf seine Frau ab, von denen einer die Brust, die anderen die Arme der Frau trafen. Sie wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie heute mittag starb. Der Täter stellte sich sofort selbst der Polizei.

Edersberg, 23. März. Gestern abend in der 9. Stunde verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager ein bewährter Mann unserer Stadt, der Lehrer und Leiter unserer gewerblichen Fortbildungsschule, Emil Hoppe. Er wurde durch einen Herzschlag dahingerafft.

Erfurt, 24. März. Es bestätigt sich, daß der hier am Sonnabend im Gebäude der Mitteldeutschen Privatbank verhaftete Einbrecher den Diebstahl im Landratsamt zu Meinungen begangen hat, wobei ihm für 4000 M. Wertpapiere und 338 M. in bar in die Hände fielen. Er heißt aber weder Schultzeig, noch Baumann, sondern Gottbehüt, und ist schon mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft. Er ist nach Meinungen gebracht worden, wo auch seine „Braut“, eine Italienerin, unter dem Verdacht der Beihilfe festgenommen wurde.

Innere Kolonisation in der Provinz Sachsen.

Während die durch die Generalkommissionen und Rentendanken staatlich unterstützte Innenkolonisation durch Schaffung von Rentengütern in den Provinzen östlich der Elbe gleich nach dem Erlaß der Rentengesetze von 1890 und 1891 mit Befähigung einsetzte, sodaß dort — abgesehen von den Provinzen Posen und Westpreußen, in denen die Kolonisation gemäß

dem Gesetz von 1886 durch die königliche Ansiedlungskommission in Posen weniger aus volkswirtschaftlichen als aus national-politischen Gründen erfolgt, — Ende 1913 die Zahl der Rentengüter 9827 betrug mit 132 434 Hektar Fläche und einem Rentenbankkredit von 107 Millionen M., hat dieselbe in der Provinz Sachsen erst mit dem Jahre 1907 begonnen, als durch den Ministerialerlaß vom 8. Januar 1907 die Vorteile der Grundbesitzumsvermehrungsform des Rentenguts als für kleinste ländliche Anwesen zur Mindestgröße von 1250 Quadratmetern (1/2 Morgen) — fogen Arbeiterstellen — und auch für nichtlandwirtschaftliche Arbeiter (Industriearbeiter, Handwerker, Gembetreibende, Unterbeamte usw.) zugelassen wurde. Nur langsam und zögernd war der Anfang. Man stand dem Institut des Rentenguts als Mittel zur Vermehrung des ländlichen Mittel- und Kleinbesitzes mißtrauisch gegenüber, weil man meinte, daß es in der Provinz Sachsen der Vermehrung und Stärkung dieser Besitzklassen nicht bedürfe. So war in den ersten Jahren nach 1907 der Erfolg nur gering; nur ganz vereinzelt wurden Rentengüter kleineren Umfangs geschaffen, vornehmlich im Eichsfeld und in der Altmark; doch die öffentliche Meinung wandelte sich, als im Jahre 1910 die ersten größeren Gutsflächen planmäßig in Rentengutsverfahren unter der Vermittelung der Generalkommission besiedelt wurden und gemeinnützige Gesellschaften, wie die „Rentenguts-Gesellschaft Merseburg, G. m. b. H., zu Merseburg“, die „Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation, G. m. b. H., in Berlin“ und die Siedelungs-Gesellschaft „Eigene Scholle, G. m. b. H., in Frankfurt a. D.“, mit großzügigen Siedelungsunternehmungen auf den Plan traten. Heute herrscht allgemein die Überzeugung, daß auch in der Provinz Sachsen eine planmäßige Innenkolonisation durch Schaffung von lebensfähigen Rentengüterkolonien ein volkswirtschaftliches und soziales Bedürfnis ist. Die innere Kolonisation bezweckt insbesondere — was auch in unserer Provinz als Notwendigkeit erkannt worden ist —

1. eine volkswirtschaftlich gesündere Besitzverteilung in den Kreisen, wo der Großgrundbesitz übermäßig vorherrscht,
 2. die Vermehrung und Stärkung des bäuerlichen Mittel- und Kleinbesitzes,
 3. die Zurückhaltung der arbeitenden Bevölkerung auf dem Lande,
 4. die Besserung des Wohnungselends in den Groß- und Mittelstädten durch Schaffung fogen. Kleinsiedelungen in ihrer nächsten Umgebung, —
- alles in allem die Verdichtung der Bevölkerung auf dem Lande, wodurch allein die sozialen sanitären und sittlichen Verhältnisse gebessert und die Wehrkraft unseres Volkes erhalten werden kann. So fand der Aufruf des Herrn Oberpräsidenten im vergangenen Jahre zur Bildung einer allen diesen Zwecken dienenden gemeinnützigen Siedelungs-Gesellschaft mit dem Namen „Sachsenland“ bereiten Boden. Diese Gesellschaft tritt am 1. April dieses Jahres mit einem Kapital von ungefähr 7 1/2 Millionen, wogu die Städte und einige vermögendere Private unserer Provinz circa 2 1/2 Millionen, die Provinz 2 Millionen und der Staat 3 Millionen beigetragen haben, in Wirksamkeit. Bis Ende 1913 waren in der Provinz Sachsen begründet 484 Rentengüter mit 3397 Hektar Fläche und 963 000 M. Rentenbankkredit und zwar 264 Rentengüter unter 2 1/2 Hektar (Arbeiterstellen), 84 über 2 1/2 bis 5 Hektar (Großbäuerstellen), 114 über 5 bis 25 Hektar (Bauernstellen) und 22 über 25 Hektar (Großbäuerstellen, Restgüter). Welche Vorteile die Erwerbsform des Rentenguts sowohl dem Verkäufer als auch dem Käufer gewährt, ergibt sich aus dem erläuterten Vorworte zur Nachweisung.

Beimischen.

* Köpenick, 25. März. Ein schweres Fährnglück hat sich gestern abend gegen 1/6 Uhr auf der Obersee bei Köpenick ereignet. Eine mit 21 Arbeitern der Spindlerschen Fabrik besetzte Ruderfähre wollte den Strom kreuzen, um die Arbeiter von Spindlersfeld auf das Köpenicker Ufer zu bringen. In der Mitte des Stromes wurde die Fähre von einem Schleppzuge überannt. 15 Personen werden vermißt. 6 Personen konnten von herbeigeeilten Ruder- und Motorbooten aufgenommen werden. Das Motorboot der Wasserbauinspektion war kurze Zeit nach dem Unglück an der Unfallstelle und suchte den Strom nach Opfern der Katastrophe ab. Bis her ist es noch nicht gelungen, die Leichen zu bergen. — Weitere Meldungen lauten: Unter den Opfern der Katastrophe bei Spindlersfeld befinden sich auch mehrere Frauen. Ein Fräulein Rudstina aus Köpenick ist ertrunken und ihre Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Eine Frau Steinhausen aus Friedriehshagen wurde von einem der an der Unfallstelle befindlichen Boote aus dem Wasser gezogen. Die Frau war außerordentlich erschöpft und wurde nach dem Friedriehshagener Krankenhaus gebracht. Dort starb sie kurz nach der Eintieferung, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Auch der Bootsführer des verunglückten Bootes, der Schiffer Theodor Korn, befindet sich unter den ums Leben gekommenen. Der Führer des Schleppers „Paul“ und der den Schleppstern bedienende Schiffer wurden von den Beamten der Wasserpolizei, die kurze Zeit nach dem Unfälle im Motorboot eintrafen, in Haft genommen und auf die Köpenicker Polizei gebracht, um dort einem Verhör unterworfen zu werden. Es ist vorläufig noch nicht klar ersichtlich, ob das Unglück durch die Schuld des ertrunkenen Bootsführers Korn oder durch das Verhalten des Schleppzuges verursacht worden ist. — Weitere Einzelheiten lauten: Bei Schluß der Arbeit in den Spindlerschen Fabriken werden allabendlich mehrere hundert Arbeiter, die in der Köpenicker Dammvorstadt wohnen, in 15 bis 20 Ruderbooten über die Spree gefeßt, da die Leute dadurch einen großen Umweg sparen. Gestern abend waren ungefähr noch 4 Boote auf der Mitte des Flusses, als der Schleppdampfer „Paul“ mit einem Schleppstern im Lau in ziemlich scharfer Fahrt des Weges kam. Der Dampfper gab Signale, damit die Ruderboote ausweichen konnten. Einer der Bootsführer jedoch, ein gewisser Theodor Korn, wollte mit seinem Boot noch vor dem Schleppzuge vorbeikommen. Der Führer des Schleppdampfers machte einen Bogen, um auszuweichen, dabei kam das von Korn geführte Boot durch die Wellen der Schraube zwischen Schlepper und Schleppstern. Der Anprall war so stark, daß das kleine Ruderboot sofort zer-

splitterte und die in ihm befindlichen 21 Personen sämtlich ins Wasser stürzten. Die auf dem Fluße befindlichen Boote eilten sofort nach der Unfallstelle, und ein des Weges kommender Dampfer der Rubeimischen Fabrik warf sofort zwei Rettungsringe ins Wasser, an die sich zwei mit den Wellen ringende Personen anklammerten und dadurch gerettet werden konnten. Alles in allem gelang es, 7 Personen zu bergen, die übrigen wurden Opfer der Fluten.

Köpenick, 25. März. Gestern Abend nach Fabriksschluß hatten schon mehrere Boote die Überfahrt angetreten, als wieder ein mit 22 Personen bemanntes Boot abstieß. Es wurde von dem 40 Jahre alten Fährer Theodor Korn aus Köpenick gerudert, der als ein ruhiger und vorsichtiger Mann bekannt war. Das Boot hatte etwa die Mitte des Wassers erreicht, als der Schlepper „Paul“ mit einem großen Koffstahl im Lau, in rascher Fahrt näher kam. Die Spree hat an der Stelle, wo sie mit der Dahme zusammenfließt, eine ziemlich scharfe Biegung, so daß weder der Steuermann des Schleppers noch der Ruderer der Fährer sich vorher gegenseitig bemerken konnten. Erst als der Schleppzug um die Ecke bog, sahen beide Teile, daß sie sich in denselben Fahrwasser befanden. Der Steuermann verfuhr sich noch im letzten Augenblick seinen Kurs zu ändern, und als er sah, daß dies nicht mehr ging, stoppte er sofort ab. Schlimmer hatte es Korn, da die Inassen seines Bootes unruhig geworden und aufgelaufen waren, sobald er das Boot nicht mehr recht regieren konnte. Was sich nun abspielte, war das Werk weniger Sekunden. Der Schlepper postierte Bord an Bord das Ruderboot, dessen Inassen sich einer furchtbaren Panik bemächtigt hatte. Sie schrien durcheinander und flammerten sich einander an, sobald sich das Boot zur Seite legte. In diesem Augenblick bekam es einen Ruck, schob sich zwischen den Schlepper und den Koffstahl und wurde von dem letzteren unter Wasser gedrückt, wobei alle 22 Inassen in die Spree stürzten. Mit Entsetzen verfolgten die Inassen der anderen Boote sowie die am Ufer befindlichen Personen das Unglück und eilten streben von allen Seiten Boote nach der Unfallstelle, um unverzüglich mit der Rettungsaktion zu beginnen. Auch der Unglücksdampfer sowie 2 weitere in der Nähe der Unfallstelle weilende Dampfer beteiligten sich an dem Rettungswerk. Es gelang innerhalb weniger Minuten 8 Personen aus dem Wasser zu ziehen. Alles weitere Suchen blieb leider ohne Erfolg. Von den Geretteten starb die Ehefrau Steinhausen.

Köpenick, 25. März. Der Führer des Schleppdampfers heißt Rahnzenberg; er ist 30 Jahre alt, hat bei der Marine gedient und erfract sich seines besonderen Fleißes; der Bootsmann heißt Valentin, ist 19 Jahre alt und eine für den Fährdienst wenig geeignete Persönlichkeit.

Kraun, 24. März. Die 29jährige Tochter des galizischen Großgrundbesizers Grafen Dr. Felix Lubinski ist heute auf der Eisenbahnstrecke Kraun—Jalopane vom dem Schnellzuge überfahren und auf der Stelle getötet worden. Die Komitette, die in der Umgebung des väterlichen Schlosses als Wohltäterin der Armen außerordentlich verehrt wurde, ist ihrem Wohltätigkeitssinn zum Opfer gefallen. Sie wollte sich noch abends zu einer im Sterben liegenden Bäuerin begeben und geriet, um den Weg abzukürzen, auf das Bahngleis. Sie büßte auf der Wöschung ausglitten und auf das Gleis gestürzt sein, wo sie überfahren wurde.

Salzburg, 24. März. Der Bahnarbeiter Lorenz Gomboc aus Ungarn biß den Gastwirt Hebertshuber in Schwanbrunnberg bei Lagenbach (Salzammergut) im Verlaufe eines Streites in den Finger. Hebertshuber vernachlässigte die Wunde, nahm erst am zweiten Tage ärztliche Hilfe in Anspruch und starb im St. Tobanms-Spital in Salzburg unter größtlichen Schmerzen. Gomboc wurde nun vom Landesgericht Salzburg wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 7 Monaten strengem Arrest verurteilt.

München, 24. März. In Lauingen in Bayerisch-Schwaben hat sich der praktische Arzt Dr. S. in seiner Wohnung mit einem Jagdgewehr erschossen. Es scheint gegen ihn ein ehrengerichtliches Verfahren, weil es bei einem Patienten zwischen S. und einem Kollegen zu Ländereien gekommen war.

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.
Von Erich Friesen.

Sein boshafter Blick funktel hinüber zu Gunnar, in dessen Augen es gewitternd aufblitzte, während Sigurd Ekdal in seiner jugendlichen Unbefangenheit aufgesprungen ist und sein Glas begeistert hochhät. Er begreift garnicht, weshalb eine feste Hand ihn rasch wieder auf seinen Stuhl niederzieht und die behäbige Stimme des Obersten ihm hastig zuraunt:

„Gernach, gernach, junger Mann! Der allzu eifrige Freund der Frauen ist oft ihr schlimmster Feind!“

Noch immer steht Gunnar, mit dem erhobenen Glase in der Hand, hochaufgerichtet, unbeweglich. Er ist todesbleich; seine Lippen sind fest zusammengepreßt. Seine düster glühenden Augen aber wandern langsam die ganze Tafel herum, von Gesicht zu Gesicht — und dann über diese hinweg durchs offene Fenster, hinaus ins Freie.

Und plötzlich nehmen alle diese ihn mit den verschiedensten Gefühlen beobachtenden Menschen einen jähen Wechsel in seinem Antlitz wahr. Es ist, als ob wie mit einem Schlage eine Blizt nimmt etwas verzückt Visionäres an; auf die soeben noch Blizt nimmt etwas entzückt Visionäres an; auf die soeben noch unwolkte Stirn senkt sich Ruhe und Friede herab.

Niemand von den Gästen ahnt die Ursache dieser merkwürdigen Veränderung.

Nur Ebba, deren Blick während der ganzen Zeit daher in verzehrender Angst an des Geliebten Zügen hing und seinen Augen folgte — sie weiß, was es ist:

Vom dunklen Himmel draußen strahlt ein Stern durchs offene Fenster herein. Der erste Stern nach wochenlanger sternloser Zeit! Der erste Stern nach dem Scheiden der Mitternachtssonne!

Das Glas ist Gunnars Hand entglitten. Zerplittert liegt es auf dem Teppich.

Er selbst aber schreitet, ohne ein Wort der Erklärung, ohne auch nur von seinen Gästen weiter Notiz zu nehmen, zum Zimmer hinaus — die Augen in blaue Nebelfarnen gerichtet, alle Sinne nur geöffnet für seinen Schönheitsraum.

Lebhaftes Stimmengewirr, erregter Protest folgen ihm. Und wieder ist es Oberst Lundstads, der die hochgehenden Wogen der Empörung besänftigt.

„Lassen Sie ihn! Er ist nicht wie andere. Er geht seinen eigenen Weg.“

„Hahaha!“ lacht der Wärsenmattler kurz auf. „Er ist nicht wie andre? Stimmt! Verrückt ist er! . . . Auf Ihre Gesundheit, teure Madame Karin! Und auf gutes Gelingen Ihres Herzenswunsches!“

Orell schritten die beiden Gläser aneinander. Als Karin von Solberg ihr Glas wieder hinstellt, hat es einen tiefen Sprung.

12.

Ebba begibt sich sofort nach Beendigung des Abendessens hinab ins Laboratorium. Es widerstrebt ihr, länger zwischen jenen Menschen zu weilen, die ihr — jeder in seiner Weise — heute solch herbes Leid zugefügt.

Dort unten, in der stillen Einsiedlerklaue, bei dem ständig grübelnden und experimentierenden alten Vater — dort ist sie nicht hohlerfüllten Blicken und erniedrigenden Komplimenten ausgelegt. Dort wird sie Ruhe finden für ihr qualvoll pochendes Herz.

Noch schon auf der Schwelle zögert sie, einzutreten. Es hätte garnicht der stummen Warnung Hjalmars bedurft, den zusammengebückt, wie ein Wächhund, jenseits der Tür hoch und bei ihrem Erscheinen unter Kopfschütteln den Zeigefinger seiner linken Hand auf den Mund legt, während die Rechte sie durch hartiges Breiten nach ihrem Kleide zurückzuhalten sucht.

Schon die ihr entgegengehenden Dünste hätten sie zurückgestoßen.

Die ganze Atmosphäre erscheint voll geheimnisvoller Kräfte, die wallen und wehen und ins Freie drängen . . . voll hin und her schwebender Gedanken, die Form und Leben angenommen haben . . . voll leise flüsternder Stimmen. . .

Und dazwischen, an seinem Experimentiertisch, als Mittelpunkt, die leitende Kraft — ihr Vater, der aus dem dunklen Chaos all dieser Energien sich seine eigene Welt schafft.

Nur zögernd tritt Ebba näher.

Meister Bybrands' Unterlippe bewegte sich krampfhaft hin und her; abgebrochene, unzusammenhängende Worte fallen von Zeit zu Zeit dumpf hinein in das von all den Retorien ringsum ausgehende, geheimnisvolle Geflüster — gleichwie Steinwürfe in eine leise plätschernde Fontäne.

Jetzt hebt der Alte diese Augen empor. Aber — Ebba gewahrt es erschreckend an dem verständnislosen Blick — er sieht seine Tochter nicht!

Bereits einmal vor Wochen hat Ebba den Vater in einem ähnlichen Zustand völliger Geistesabwesenheit angetroffen. Sie sagt sich, daß auch heute all seine Hirnzellen derart angestrengt mit einem bestimmten Gegenstand beschäftigt sind, daß es grausam und gefahrvoll zugleich wäre, ihn dieser geistigen Ekstase zu entreißen.

Wie oft schon hat sie ihn inständig gebeten, sich zu schonen, seine Experimente einzuschränken. „Bergebene Liebesmüh“, Ebenso wenig, wie es irgend einem Menschen gelungen wäre, einen Napoleon in seinen Siegeszügen aufzuhalten, ebenso wenig vermag jemand, einem Erfinder das Experimentieren zu verbieten.

(Fortsetzung folgt.)